**Protokoll der 6. Sitzung im SS 2015 am 22.05.2015**

Beginn: 09.15 Uhr

Ende: 10.45 Uhr

Ort: WiFa Grimmaische Sr. 12, SR 7

Protokoll: F. Fehlberg

Anwesende: 6 Studierende; 2 Dozenten: F. und G. Quaas; 1 Protokollant: F. Fehlberg

TOP:

1. Protokollbestätigung und Hausarbeiten

2. Diskussion der Quelle (Kapitel 6 und 7 aus Piketty: Das Kapital)

3. Verlauf des ES und Vorbereitung der nächsten Sitzung

TOP 1 – Protokollbestätigung und Hausarbeiten

Das Protokoll der Sitzung vom 15.05.2015 wird einstimmig bestätigt.

Die Dozenten raten den ES-Teilnehmern (TN), in den folgenden Wochen ihre möglichen Hausarbeitsthemen zu konkretisieren. Das Erwägungsinitial – Pikettys „Kapital“ – lasse dabei aufgrund seiner breiten Anlage eine sehr große Freiheit. Es wird empfohlen, mögliche Hausarbeitsthemen in der Gruppe zur Diskussion zu stellen. Im Falle eines TN wird dies sogleich umgesetzt, wobei (Literatur-)Anregungen auch aus der Gruppe kommen (Bsp.-Thema: „Gibt es eine optimale Staatsschuldenquote?“).

TOP 2 – Diskussion der Quelle (Kapitel 6 und 7 aus Piketty: Das Kapital)

*a) Wozu dient das Kapital und was meint Piketty mit Substitutionselastizität?*

Das Eingangsstatement orientiert sich an Pikettys Frage, wozu Kapital diene. Zwar schneide der Autor eine zentrale Frage an, seine Antwort sei jedoch unbefriedigend bis enttäuschend, da er in den konventionellen Konzepten der Grenzproduktivität (bei wachsendem Kapitalstock nehme sein produktiver Nutzen ab) verhaftet bleibe.

Zunächst klärt die Gruppe, was unter Substitutionselastizität bei Piketty zu verstehen sei. Im Rückgriff auf das französische Original – die Übersetzung stifte mehr Verwirrung als Klarheit – sei nicht gemeint, dass tatsächlich Arbeit Kapital ersetzen könne. Vielmehr sei die Substitutionselastizität im Sinne der Cobb-Douglas-Produktionsfunktion eine Orientierung der Summe der Exponenten (Zusammensetzungselastizität des Faktoreneinsatzes Kapital und Arbeit) am möglichen Output/Produktionsausstoß (1 = 100%).

Y = F(K,L) = Kα L(1-α)

(die Cobb-Douglas-Produktionsfunktion nach Piketty (289) mit einer Substitutionselastizität von 1)

Bei einer Substitutionselastizität von unter 1 sinke die Grenzproduktivität des Kapitals, d.h. damit im Sinne von Cobb-Douglas auch die Kapitalrendite samt dem Kapitalanteil α am Nationaleinkommen, unabhängig von der Höhe des Kapital-Einkommens-Verhältnisses (KEV). Cobb-Douglas gehen von einer Substitutionselastizität von 1 aus, d.h. die Faktoren Kapital und Arbeit können immer so eingesetzt werden, dass die Anteile von Kapital und Arbeit am Nationaleinkommen konstant bleiben (etwa 30/70), unabhängig von der Höhe des KEV. Je nach Grenzproduktivität des Kapitals passe sich die Kapitalrendite in diesem Fall so an, dass stets ein gleichbleibender Kapitalanteil zustandekomme (Gleichgewicht).

Anders als Cobb-Douglas behaupte Piketty (288ff.), dass die Substitutionselastizität dauerhaft über 1 liegen kann. Piketty nehme für das 21. Jahrhundert anhand historischer Daten – vor dem Hintergrund immer neuer Produktionstechnologien – eine Substitutionselastizität von 1,3 bis 1,6 an (293ff.). D.h. die Minderung der Grenzproduktivität des fortlaufend angehäuften Kapitals werde so zumindest abgebremst und angesichts des bereits erreichten hohen KEV sogar ein steigender Kapitalanteil α am Nationaleinkommen erreicht. Eine entsprechend der leicht sinkenden Grenzproduktivität leicht sinkende Kapitalrendite könne diesen Prozess nicht außer Kraft setzen.

*b) Tendenziell fallende Lohnquote?*

„Es muss auf jeden Fall betont werden, dass kein wirtschaftlicher Autokorrektur-Mechanismus von selbst verhindert, dass ein anhaltender Anstieg des Kapital-Einkommens-Verhältnisses β mit einer kontinuierlichen Erhöhung des Anteils des Kapitals am Nationaleinkommen α einhergeht.“ (Piketty 295)

Es wird gefragt, ob denn Piketty mit der am technologischen Fortschritt ausgerichteten Substitutionselastizität von über 1 nicht das „Gesetz der fallenden Lohnquote“ von Karl Rodbertus andeute. Das Gesetz besagt nach Rodbertus, „daß in der heutigen staatswirthschaftlichen Organisation bei der steigenden Produktivität der Arbeit der Lohn der arbeitenden Klassen eine immer kleinere Quote des Nationalprodukts wird“ (1850).

Es wird erwidert, dass eine solche tendenzielle Entwicklung empirisch nicht belegbar sei und auch von Pikettys Daten nicht gestützt werde. Es sei freilich möglich, dass eine grundlegende Kraft in der Einkommensverteilung vorwalte, jedoch von anderen (historisch auftretenden) Kräften (Kriege, sozialstaatliche Organisation etc.) überlagert und damit gewissermaßen empirisch unsichtbar gemacht werden könne. So wie die Gravitationskraft durch andere Kräfte überlagert werden könne, könne also auch die Tendenz der fallenden Lohnquote überlagert werden. Die Frage, ob Piketty eine solche andeutet, bleibt zunächst offen.

*Nachtrag (ES v. 29.05.2015):* Die Diskussion um die Lohnquote sollte mit einer präzisen Begriffsklärung einhergehen. Zu unterscheiden seien Lohnquote, Lohnsumme und Lohnsatz.

Die Lohnquote laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (VGR) ist der Anteil der Arbeitseinkommen (in Abgrenzung zum Kapitaleinkommen) am Nationaleinkommen. Strittiger Punkt hier ist die Zusammensetzung des Arbeitseinkommens bzw. die Definition des Arbeitseinkommens – gehören „Supermanager“-Gehälter in Gänze zum Arbeitseinkommen (Piketty)?

Die Lohnsumme ist der Betrag aller innerhalb einer Periode gezahlten Einzellöhne, d.h. der Einkommen aus Arbeitnehmerverhältnissen. Der Bezug zur fallenden Lohnquote: Die Lohnsumme könne steigen, während die Lohnquote sinke, d.h. die Lohnsumme nehme weniger stark zu als das Nationaleinkommen.

Der Lohnsatz ist das durchschnittliche Arbeitnehmereinkommen pro Kopf. Der Bezug zur fallenden Lohnquote: Der Lohnsatz könne fallen oder steigen, die Kopfzahl der Arbeitnehmer könne steigen oder fallen – eine direkte Auswirkung auf die Tendenz der Lohnquote sei vor diesem Hintergrund nicht feststellbar.

Das Thema soll später noch einmal aufgriffen werden.

*c) Historische und sozialökonomische Fragen der Einkommensanteile*

Die Diskussion streift politisch-historische Fragen der gesellschaftlichen Machtfrage und der sozialen Organisation. Piketty zeige keine generelle Entwicklung der fallenden Lohnquote, daher müsse man sich auf bestimmte historische Abschnitte beschränken, in denen die Empirie eine solche Entwicklung zeige. Das Aufkommen des „Neoliberalismus“ seit 1970 wird zum Gegenstand gemacht. Diese habe doch gezeigt, dass eine kapitalfreundliche Wirtschaftspolitik des möglichst freien Marktes („Naturzustand“) unmittelbar eine Verwirklichung der Tendenz der fallenden Lohnquote gezeigt habe (294). Das bestätige Rodbertus insoweit, als dass auch dieser 1850 von einer historisch-politisch bedingten „staatswirthschaftlichen Organisation“ ausging, um die bedingte Sichtbarkeit seiner Lohnquotentendenz einzuräumen.

Der Einwurf, Piketty betone in Kapitel 7 die moderne Entstehung des Mittelstandes und relativiere damit den heutigen Grad der Ungleichheit mit Hinblick auf das 19. Jahrhundert, stößt auf breite Zustimmung. Sehr wohl aber unterschätze Piketty die Dimension der funktionalen Verteilung zwischen Kapital und Arbeit (Kapital-Arbeit-Verhältnis KAV) als Machtfrage. Ausschlaggebend seien demnach für die Entwicklung von α die Verhandlungsmacht der Arbeit und politische Regulierungen. Da zeige Piketty wiederholt, in welchem Ausmaß er letztlich von den „technischen“ Bestimmungen Cobb-Douglas‘ zehre, was er in großen Teilen seines Buches zu verschleiern suche.

*d) Kapital-Arbeit-Verhältnis nicht als „technische“ Funktion, sondern als soziales Kräfteverhältnis*

Mit der großen Bedeutung der Machtfrage sei aber doch nun nicht in erster Linie auf die „technische“ Funktionalität des KAV, sondern auf das KAV als „gesellschaftliches Kräfteverhältnis“ verwiesen. Überlasse man „Wirtschaft“ dem vorherrschenden Kräfteverhältnis, letztlich also dem „natürlichen Recht des Stärken“ in Form der Macht der Kapitalbesitzer des Piketty’schen „obersten Dezils“ (abhängig von der historischen Höhe des KEV und der Eigentumskonzentration des Kapitalstocks), dann werde die tendenziell fallenende Lohnquote als grundlegende Kraft einer solcher Wirtschaftsorganisation doch offenbar.

Piketty diskutiere zwar nicht die Machtfrage, jedoch zeige er in seinen Prognosen für das 21. Jahrhundert, dass eine Entwicklung im Sinne der fallenden Lohnquote durchaus möglich ist. Auch er mache es zur Bedingung der fallenden Lohnquote, inwieweit politische Regulierung dieser „automatischen“ Entwicklung Einhalt gebieten könne. Bei Piketty scheine es ohne gesellschaftlich-politische Gegenkräfte zu einer Verschärfung der Wirkungen des festgestellten „Mechanismus“ r > g zu kommen. Eine Diskussion über den Umstand, dass er offenbar auf neoklassisch geebneten Wegen zu diesen Vorhersagen kommt – anders als der Arbeitswerttheoretiker Rodbertus – wird vertagt.

*e) Grenzproduktivität des Kapitals und Kapitalrendite*

Die Definition der Kapitalrendite von Piketty wird diskutiert. Vor einer vorbehaltlosen Verknüpfung von Grenzproduktivität des Kapitals und Kapitalrendite schrecke Piketty zurück. Seine Konstruktion der „reinen Kapitalrendite“, nach der er glaubt, von der „durchschnittlichen Kapitalrendite“ die Kosten der Kapitalverwaltungstätigkeit als eine Art Unternehmerlohn abziehen zu müssen, trifft auf Kritik. Pikettys Ausspruch „zu viel Kapital tötet das Kapital“ sei als überflüssige Dramatisierung zu betrachten. Ein Absinken von Renditen nach dem Prinzip der Grenzproduktivität sei angesichts des erreichten absoluten Reichtums nicht als bedrohlich einzustufen.

Dagegen wird ins Feld geführt, dass die Aussicht auf hinreichend hohe Rendite im herrschenden Wirtschaftssystem aber den Fortgang der Produktion bestimme. Letztlich müsse man einen absoluten und einen relativen Begriff der Grenzproduktivität unterscheiden. Ein absoluter Begriff richte sich an dem Nutzen des Kapitaleinsatzes für die Bedürfnisbefriedigung aus. Auf gesellschaftlicher Ebene könne damit nur das Bedürfnis aller *und* jedes Einzelnen gemeint sein, das angesichts der Ungleichverteilung und relativen Armut noch Raum zur weiteren Kapitalanhäufung und Produktionssteigerung ließe.

Der relative Begriff der Grenzproduktivität gehe jedoch im Kern nicht von der Bedürfnisbefriedigung aus. Er gehe dagegen – im heutigen historischen Zustand der Wirtschaftsorganisation – von der Befriedigung der Gewinnerwartungen einzelner produktionsbestimmender Kapitalbesitzer (Anzahl je nach Konzentration des gesellschaftlichen Kapitalstocks) aus. Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung könne man die Aussage wagen, dass Cobb-Douglas ein aussagefähiges Modell vorrangig zur Beschreibung der relativen Grenzproduktivität und damit eines spezifischen historisch-sozialorganisatorischen Zustandes geliefert haben.

Unternehmen stellten in der Praxis doch keine detaillierten Berechnungen über die volkswirtschaftlichen Gewinnerwartungen an. Demzufolge sei diese Begriffsunterscheidung hinfällig und Cobb-Douglas beschrieben mit ihrer Produktionsfunktion bereits hinreichend die Wirklichkeit.

Im Sinne der Historisierung von Formen der Wirtschaftsorganisation wird nach der Praxis der Produktionszielsetzung in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gefragt. Hier sei nach einem planwirtschaftlichen Input/Output-Schema verfahren worden, ein Vorgehen, das offensichtlich gescheitert sei.

Ausgehend von Pikettys so selbstverständlicher wie zugleich teilweise distanzierter Behandlung der Grenzproduktivität als Erklärungskonzept wirtschaftlicher Zusammenhänge scheint sich ein Urteil in der Gruppe zu verfestigen: Piketty sage nicht viel Neues, aber dafür formuliert er es gekonnt so, dass es ein Weiterdenken anregt und auch ermöglicht.

TOP 3 – Verlauf des ES und Vorbereitung der nächsten Sitzung

Die Dozenten befragen die Gruppe, ob angesichts der sinkenden TN-Zahlen und der zurückgehenden Redebeiträge nicht eine gewisse „Ermüdung“ eingetreten sei. Dies sei nicht der Fall. Über das Erwägungsinitial hinaus wird ein Vorschlag zur Lektüre unterbreitet. So sollte das Piketty-„Modell“ des Sozialökonomen Till van Treeck (Uni Duisburg-Essen) in die Erwägung einbezogen werden. Das Modell ist in Form einer Excel-Datei frei verfügbar: <http://verteilungsfrage.org/2014/07/zur-bedeutung-unterschiedlicher-sparquoten-fuer-piketty/>

Die Diskussion zur Quelle der 6. Sitzung wird als abgeschlossen betrachtet. Bis zur nächsten Sitzung am 29.05.2015 soll das 8. Kapitel aus Pikettys „Kapital“ gelesen werden.